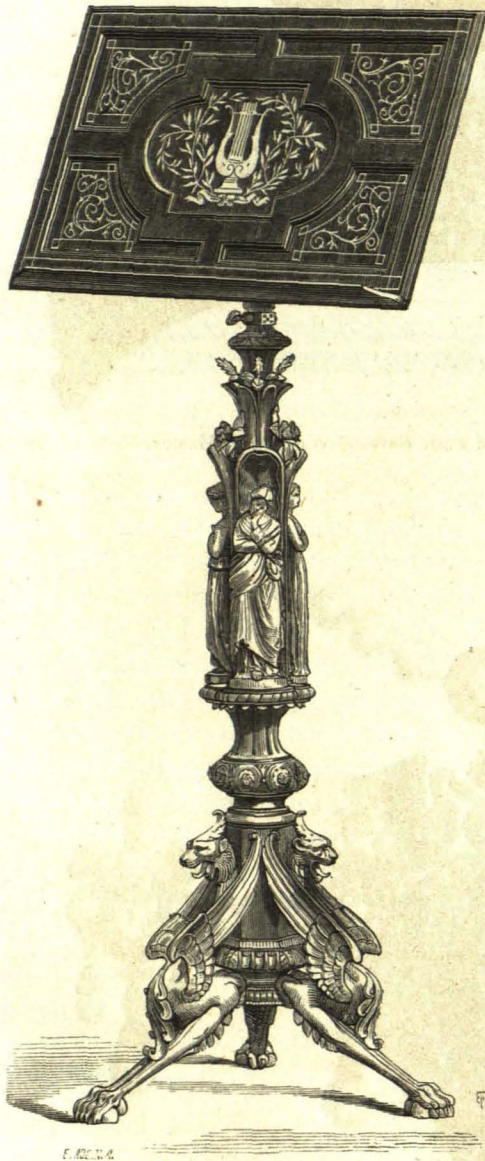


Welche Stellung nimmt nun unser Weltausstellungs-Palast, zunächst im Ganzen und Grofsen angefehen, zu den gefchilderten Vorgängern ein? Es läfst sich in der Gefammtanlage kein gröfserer Gegenfatz denken, als der Wiener Aus-

stellungsraum gegenüber dem letzten Parifer ihn darbietet. Statt des gefchlossenen Oblongums mit feiner streng normalen Circulation finden wir hier ein vielgliedriges, mannigfach bewegliches Ganzes, die fchärfste Trennung von Maschinenwesen und Ackerbau, von Industrie und Kunst, und innerhalb der vereinzelt stehenden Gebäude, welche diesen Hauptarten der Production gewidmet find, wieder eine strenge Sonderung der Staaten und Nationalitäten. Theoretisch betrachtet, ist diese Zerklüftung zweifellos ein Rückschritt, die isolirte Lage der Kunsthalle besonders, fern abseits an den stillen Ufern des Heustadelwassers, zum wenigsten keine Bequemlichkeit für den Kunstfreund. Andererseits wollen wir uns freilich auch den praktischen Vorzügen nicht verschliessen, welche das bekanntlich einem Projekte des verstorbenen van der Nüll entlehnte „Fischgräten-System“ namentlich für die bequeme Installation der Ausstellungs-Gegenstände und für eine sehr ausgiebige Erweiterung der Räumlichkeiten darbietet.

Doch auf diesen und anderen praktischen Dingen beruht die Eigenthümlichkeit der Wiener Ausstellungsbauten nicht. Ihr Charakter, ihr Vorzug ist künstlerischer Art; dafs der leitende Architekt der Wiener Ausstellung, dafs Hasenauer und seine tüchtigen Genossen Gugitz, Korompay, Storck, Feldscharek, Weber, Graff oder wer sonst noch an der architektonischen Aus-



Notenpult des Wiener Männer-Gesang-Vereins
in Ebenholz, Elfenbein und Bronze,
von F. Schönthaler in Wien.

stattung des Ganzen Antheil hat — dafs sie dem Werke den Stempel heiterer Schönheit und imposanter Gröfse aufzudrücken verstanden haben, darin erblicken